



Aspekte

Aktuelles aus der Hospizarbeit in Niedersachsen

Qualifizierung zur Hospizbegleiterin / zum Hospizbegleiter – ein zentraler Beitrag zu

„Gutem Sterben“

Im Rahmen des Themenjahres 2021 „Was ist gutes Sterben?“ haben in einer gemeinsamen Initiative der Hospiz- und Palliativverband Niedersachsen (HPVN), die Hospiz Stiftung Niedersachsen (HSN) und der Landesstützpunkt Hospizarbeit und Palliativversorgung Niedersachsen (LSHPN) individuelle Kooperationsprojekte gefördert. Durch die Bewilligung der Förderung wurde den zehn ambulanten Hospizdiensten des Landkreises Diepholz die Möglichkeit geboten, eine Broschüre mit dem Titel „Ambulante Hospizdienste im Landkreis Diepholz - Lebensbegleitung bis zuletzt“ zu erstellen. Mit der Broschüre soll auf das Besondere und Spezielle ambulanter Hospizarbeit sowie auf das große Spektrum weiterer hospizlicher Angebote aufmerksam gemacht werden. Im Zusammenhang dieses Projekts entstand der nachfolgende Text.

Qualifizierung zur Hospizbegleiterin / zum Hospizbegleiter – ein zentraler Beitrag zu „Gutem Sterben“

Unter „Gutem Sterben“ verstehe ich als Koordinatorin eines ambulanten Hospizdienstes, Rahmenbedingungen für Sterbende und deren An- und Zugehörige zu schaffen, die selbstbestimmtes, würdevolles und soweit erreichbar, leidfreies Sterben im eigenen letzten Zuhause ermöglichen.

Mit ihrer „Profession Mensch“, ihrem bedingungslosen Dasein und Entlasten von Zugehörigen leisten ehrenamtliche Hospizbegleiterinnen und Hospizbegleiter dazu einen sehr wichtigen Beitrag. Diese qualifizieren zu dürfen, ist mir eine große Freude und Herzensangelegenheit.

Während einer 100-stündigen Qualifizierungsmaßnahme werden unter anderem Kenntnisse über Kommunikation mit Sterbenden, Palliative Netzwerke, biologische und psychische Prozesse beim Sterben, kleine pflegerische Hilfestellungen, rechtliche Hintergründe und anderes Fachwissen vermittelt. Von zentraler Bedeutung erscheint mir jedoch die Auseinandersetzung der Teilnehmer*innen mit sich selbst zu sein:

Wie ist meine persönliche Haltung Menschen gegenüber? Habe ich die von Carl Rogers geforderten Grundhaltungen von Wertschätzung, Echtheit und Empathie verinnerlicht? Bin ich in der Lage mich wirklich zurückzunehmen und mich voll und ganz auf mein Gegenüber zu konzentrieren? Und mich tatsächlich als eine*n Begleiter*in an seine Seite zu stellen? Bin ich in der Lage, Gefühlen von Sterbenden und Angehörigen, wie Wut, Angst, Liebe, Freude, Schuld und Schmerz wertfrei zu begegnen, ohne selbst von eigenen Gefühlen überschwemmt zu werden? Bin ich meinem eigenen „Allen-helfen-wollen“ ausgeliefert oder schaffe ich es, meine eigenen Kräfte gut wahrzunehmen und einzuteilen - auf die Gefahr hin, auch einmal „Nein“ sagen zu müssen? Denn nur, wenn ich selbst gut auf mich achte, kann ich auch Gutes geben. Wie sieht es mit meiner religiösen oder spirituellen Fundierung aus? Trägt sie mich auch in den Situationen, in denen das Schicksal ganz besonders gemein der Familie mitspielt, die ich gerade begleite? Und wie steht es um meine Fähigkeit, Widersprüche und Spannungen auszuhalten? Zum Beispiel, wenn sich Betroffene noch für eine medizinische Therapie entscheiden, die aus Sicht von Palliativmedizin nicht mehr sinnvoll erscheint. Kann ich dann auch diese Entscheidung mittragen, ohne innerlich aus dem Kontakt zu gehen?

Eine Auseinandersetzung mit solchen Fragestellungen setzt in der Regel in den Teilnehmer*innen Prozesse der Persönlichkeitsentwicklung in Gang. Dies wird unterstützt durch unterschiedlichste Methoden und Übungen. Daraus können sich im Laufe der Zeit persönliche Stärken, Fähigkeiten und Grundhaltungen entwickeln, herauskristallisieren und / oder festigen, die eine gute Basis bilden, um dann auch „gute Sterbegleitung“ machen zu können.

Beitrag von Ursula Krafeld, Koordinatorin Hospizverein Stuhr e.V.

Landesstützpunkt

Hospizarbeit und
Palliativversorgung
Niedersachsen e.V.



Über das Sterben sprechen

Wie können wir den Tod für Menschen mit Behinderungen zum Thema machen? Wie erreichen wir, dass sie Wünsche, Fragen oder Befürchtungen im Hinblick auf ihr eigenes Sterben äußern können?



Der LSHPN hatte zu einem entsprechenden Fachtag in die Heimstatt Röderhof eingeladen. 100 Teilnehmende und Betreuende aus verschiedenen Einrichtungen waren der Einladung gefolgt. Nach einem Einführungsvortrag gab es verschiedene Workshops.

Coronabedingt mussten kurzfristig einige Workshopleitende ersetzt werden, was erstaunlich gut gelang. Besonders gut angenommen wurden die interaktiven Workshops: Sich in einen Sarg legen oder eine Playmobil-Beerdigung sowie Aufgaben für alle Sinne (Hören, Sehen, Schmecken, Riechen, Fühlen). Alle Teilnehmenden waren entsprechend ihrer Aktionsmöglichkeiten, aber mit ganzem Herzen dabei. Es hat mich sehr berührt, mit welcher Offenheit und Spontanität sie Trauer, Unwillen und Freude, aber vor allem auch Wünsche äußerten.

Zum Abschluss kommentierten etliche Teilnehmende die sehr gelungene und vom Veranstalter hervorragend organisierte Tagung: „es war sehr schön, wir kommen nächstes Jahr wieder“.

Johanna Schmidtkunz
(Vorstand HPVN)

